

Zeitschrift für Kultur und
Weltanschauung

humanismus heute

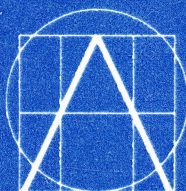
Konjunktur für Weltanschauungen?

HORST GROSCHOFF	Humanistische Kultur
FONS ELDERS	Alle glauben
BRUNO OSUCH	Erich Fromm
ULRICH NANKO	New Age
WERNER SCHULTZ	Religionskritik
HEIKE WEINBACH	»Neue Frau«
KARLLUDWIG RINTELEN	Edukationismus
JAAP SCHILT	Diskurspädagogik

**Sterbehilfe, Bests Weltanschauung,
Religionsunterricht**

**Ida Altman – Biographie
Weltanschauung in Gerichtsurteilen
Rezensionen
Zeitschriftenschau**

**HG. VON DER
HUMANISTISCHEN AKADEMIE E.V.
HEFT 1 SEPTEMBER 1997**



Fons Elders

Wir alle sind Glaubende

Als die Universität für Humanistische Studien in Utrecht in den Niederlanden im Jahr 1989 gegründet wurde, richteten die Gründer verschiedene Disziplinen und Lehrstühle ein, darunter einen Lehrstuhl „Theorie der Lebensanschauung“ mit spezieller Berücksichtigung der systematischen Untersuchung des Humanismus als einer Weltanschauung. Obwohl es Kollegen auf dem Gebiet der Philosophie, religiöser Studien und der Psychologie gibt, die an Fragen hinsichtlich von Sinngebung und Weltanschauungen sehr interessiert sind, ist dies der einzige Lehrstuhl, der sich explizit mit dem Subjekt der Weltanschauungen befaßt. Als Inhaber dieses Lehrstuhls seit 1989 erfahre ich dies als meine Verantwortung, zum Fundament einer Theorie der Weltanschauungen beizutragen, und zwar speziell zur Entwicklung eines stärker kohärenten (zusammenhängenden, einheitlichen, verständlichen, klaren) und dennoch aufgeschlossenen, vorurteilslosen [open-minded] Humanismus inmitten seiner verschiedenen Bedeutungen und Auslegungen. Die „Enzyklopädie der Philosophie“ beispielsweise liefert mindestens sechs Deutungen des Humanismus, bezogen auf die verschiedenen philosophischen Traditionen, unterschieden nach Marxismus, Existentialismus, Phänomenologie, christlicher Ausprägung [christian personalism] und so weiter. Wie auch immer, ein gemeinsames Merkmal dieser verschiedenen Auslegungen der humanistischen Traditionen ist die Vorstellung oder die Idee von menschlicher Würde, moralischer Autonomie und sozialer Verantwortung.

In diesem Artikel werden drei Fragen erörtert. Sie sollten während der Reflexionen über Weltanschauungen – seien diese alt oder neu, religiös oder nicht-religiös – im Hinterkopf bleiben. Die Antworten sind vor dem Hintergrund des Titels zu sehen: „Wir alle sind Glaubende“.¹ Anschließend werden einige wesentliche Eigenschaften der humanistischen Weltanschauung benannt, unter Berücksichtigung der wichtigsten Werte und Leitgedanken [guiding ideas] innerhalb der reichhaltigen humanistischen Tradition.

Weltanschauung

Die erste Frage ist, ob jemand vermeiden kann, eine Weltanschauung zu besitzen. Um diese Frage beantworten zu können, ist zunächst die Bedeutung des Wortes „Weltanschauung“ zu definieren. Eine solche kann als „ein System von Leitgedanken, welche elementare und normative Gedanken über die Wirklichkeit, den Menschen an sich eingeschlossen“, definiert werden. Meine Antwort auf die Frage ist, daß niemand vermeiden kann, eine Weltanschauung zu besitzen, wenn er akzeptiert, daß die Gedanken oder der Gehalt einer solchen Weltanschauung elementarer Natur sein mögen, wie beispielsweise der Kampf ums Dasein und das Überleben der Tüchtigsten [survival of the fittest]; oder auch: Die Realität birgt weder Bedeutung noch Sinn, welcher Art auch immer – es handelt sich um eine Mixtur von Zufällen und Notwendigkeiten, die

1 • Anm. d. Red.:

Die Übersetzerin schrieb „Gläubige“; mit dem Autor wurde „Glaubende“ vereinbart.

wir gemäß unserer Veranlagung interpretieren; oder: Nur die Existenz eines Schöpfers kann dem Leben Bedeutung und Orientierung geben. Wenn du nicht davon überzeugt bist, daß eine Weltanschauung unvermeidbar ist, stell dir jemanden vor, der mit dem größtmöglichen Zynismus oder Nihilismus über das Leben und die Wirklichkeit spricht, und frag dich selbst, ob ein solcher Zynismus oder Nihilismus nicht den Ausdruck bestimmter Anschauungen und Werte darstellt. Wenn du diese Frage mit „ja“ beantwortest, folgert daraus, daß kein Mensch einer Ausgangsposition mit Blick auf die Wirklichkeit entgehen kann, solange wir atmen und handeln. Wenn deine Antwort wiederum „nein“ ist, widersprichst du dir selbst.

Urteil

Die zweite Frage behandelt die unvermeidliche Verallgemeinerung und daraus folgende Rechtfertigung des obigen „Systems von Leitgedanken“. Um es so einfach wie möglich zu formulieren: Menschen können nicht umgehen, einander etwas entgegenzuhalten, sobald sie damit beginnen, sich ein Urteil zu bilden. Urteile neigen dazu, ihre Entstehungsbedingungen zu vernachlässigen und den gesamten Raum in Anspruch zu nehmen. Nun, stell dir vor, du entscheidest dich, mir gegenüber die gegenteilige Position einzunehmen, nämlich daß man viele unterschiedliche Einstellungen besitzen kann und daß du diesen Pluralismus mit Hinweis auf die Vielfalt der Glaubenssysteme begründest, denn niemand sei in der Lage, hundertprozentig gegen ein anderes Glaubenssystem zu argumentieren oder es hundertprozentig zu widerlegen. Auch in diesem Fall bin ich geneigt, zu behaupten, daß du auf richtig glaubst, daß deine Einstellung derjenigen überlegen ist, die auf nur einer Alternative beharrt. Kein Mensch

kann der Logik der Verallgemeinerung entgehen, wenn er oder sie zu argumentieren beginnt. Gerade die Ablehnung von Verallgemeinerungen ist sehr schwierig, weil sie impliziert, daß du kein Urteil fällst. Bei dem Verzicht darauf, ein Urteil zu fällen, das heißt bei der Ablehnung von Generalisierungen, handelt es sich um die romantische geistige Einstellung, und in ästhetischer und ethischer Hinsicht ist das vermutlich der höchste Bewußtseinsgrad, den wir erreichen können. In diesem Stadium sehen und erfahren wir die Fülle einer Person oder eines natürlichen Zustandes, ohne diesen zu bewerten – und „ohne diesen zu bewerten“ meint hier, ohne zu verallgemeinern und diese Erfahrung in eine andere Kategorie oder Dimension zu verlegen. Wenn wir keine Wertung vornehmen, lassen wir eine Person so sein, wie sie oder er ist. Wir zerren die Umstände außerhalb der Sachlage nicht in einen Bereich [„domain“], der seiner ursprünglichen, eigenständigen Manifestation widerspricht. Während ich diese Zeilen verfasse, kann ich die Verblüffung einiger künftiger Leser spüren, die denken: Vertritt dieser Autor die Meinung, es sei besser, über einen faschistischen Bastard oder verrückten Killer, der ohne jede Unterscheidung alles niedermetzelt, nicht zu richten? Meine Antwort darauf ist „nein“. Ich halte es für meine Pflicht, in solch einer Situation einzuschreiten. Aber wenn ich diese Antwort gebe, bestehe ich erneut auf dem Recht, unsere Werte zu verallgemeinern. Sowohl die Einmischung als auch die Nichteinmischung verstärken die Bedeutung des Themas der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Wahrheit

Die dritte Frage bezieht sich auf das Unter-Beweis-Stellen oder die Falsifikation einer Weltanschauung. Die Antwort auf diese Frage impliziert einige episte-

mologische Annahmen: was bedeutet es, wenn wir fragen: Kannst du diesen oder jenen Standpunkt beweisen oder widerlegen, zum Beispiel Urknalltheorie versus Schöpfungsgeschichte? Wenn eine Weltanschauung außerhalb grundsätzlicher Vorstellungen über (menschliche) Realität existiert, wenn zum Beispiel menschliches Bewußtsein ein „epiphenomenon of living matter“ ist, und die Akzeptanz einiger fundamentaler Werte – beispielsweise des Überlebenskampfes als des höchsten Wertes – wie kann es uns gelingen, solche Annahmen zu beweisen oder zu widerlegen? Dasselbe gilt für religiöse Grundannahmen wie der Existenz eines Gottes: Wie eine solche Vorstellung beweisen oder widerlegen, wenn sogar schon Theologen uns erklären, daß Gott nicht zu den empirischen Tatsachen gehört? In diesem Fall wird sich die Diskussion darauf konzentrieren, ob es von Bedeutung ist, die Möglichkeit der nicht-materiellen Ausprägung einer bestimmten Schöpfung [a non-material presence of a certain nature] hinzunehmen. Doch jede empirische Prüfung hat sich auf etwas zu beziehen, das der erfahrbaren Wirklichkeit [empirical reality] angehört. Der Einwand, daß alles einer erfahrbaren Wirklichkeit angehört, gilt natürlich nicht, denn bei unseren Lügen handelt es sich um pure Fiktionen und in diesem Sinne um Nicht-Erfahrbares.

Es existiert die weitverbreitete Übereinstimmung, daß ontologische Annahmen, beispielsweise Annahmen über die „endgültige, unwiderrufliche“ Natur der Realität und/oder des menschlichen Geistes sich dem endgültigen Beweis oder der Widerlegung widersetzen, weil für derartige Argumentationen wiederum die Bildung diverser Annahmen nötig wären. Es existiert nichts derartiges wie gänzlich absolute wissenschaftliche Reflexion außer in der unschuldigen kreativen Einbildungskraft. Diese Vorstellung befindet sich außerhalb der Sphäre von Annahme

und Widerlegung. Nachzuweisen, bei welchen ethischen und ästhetischen Werten es sich um die richtigen handelt, ist sogar noch problematischer als die Diskussion über ontologische Sachverhalte. Ein menschlicher Wert ist nichts anderes als ein Weg, menschliches Verhalten und menschliche Handlungen zu begreifen.

Humanismus als Weltanschauung

Warum wir etwas billigen oder widerlegen, ist meist eine Konsequenz aus Bildungsstand und sozialem Druck. Langfristig ist diese Antwort jedoch nicht zufriedenstellend, weil sie die Frage offen läßt, warum Menschen so wertorientiert sind. Handelt es sich dabei um eine Eigentümlichkeit des menschlichen Bewußtseins und/oder eine soziale Notwendigkeit, die nur von den Dummköpfen praktiziert wird? Dieser Artikel ist nicht der Ort, um diese Fragen zu behandeln. Ich hebe diesen Punkt nur heraus, um die Aufmerksamkeit auf die tiefgehenden Unterschiede zwischen einer Weltanschauung – unter Einbeziehung ontologischer Annahmen und grundlegender Werte – und einer wissenschaftlichen Theorie zu lenken, die eine bestimmte Dimension der empirischen Realität behandelt.

Menschen gehören zur empirischen Realität, doch sie sind auch phantasie-reich und „geborene Lügner“. Ihre Weltanschauungen sind eine Reflexion auf die Todeserfahrung und das menschliche Vermögen, sich eine Vorstellung von Zeit und Endlichkeit zu bilden. Die Antworten auf die obigen drei Fragen – die Unvermeidbarkeit einer Weltanschauung, die Tendenz, ihre Rechtmäßigkeit zu generalisieren und die Schwierigkeit, unsere zugrunde liegenden Ideen und Werte zu „beweisen“ – mag erklären, warum Menschen Kriege führen. Es gab schon immer einen mentalen und einen emotionalen

Weg [highway], auf dem die Menschen sich treffen, diskutieren, sich lieben oder bekämpfen. Die Qualität der verschiedenen Weltanschauungen wird unsere Zukunft bestimmen.

Und hier tritt der Humanismus als Weltanschauung auf den Plan. Humanismus teilt mit anderen Weltanschauungen den Ursprung aus elementaren Werten und Leitgedanken unter Berücksichtigung von Frauen/Männern und des Kosmos. Über die Qualität dieser normativen Ideen und Werte kann man sich zwar auseinandersetzen, doch sie können nicht empirisch belegt werden, denn Werte gehören dem Bereich von Wahrnehmung, Entscheidung und Umsetzung an. Auch ein „Humanist“ kann dem Prozeß der Verallgemeinerung nicht entgehen, sobald sie oder er zu urteilen beginnen. Und exakt aus diesem Hintergrund entspringt das Paradox von Rudolf Eschers Möbius-Band: Wir können die Straße nicht verlassen, auf der wir wandeln, und können nicht verhindern, in die Bereiche von anderen einzudringen, ob wir das wollen oder nicht. Die menschlichen Voraussetzungen sind tragisch und komisch zugleich: In physischer Hinsicht nehmen wir zwar nur geringen Raum ein, doch im mentalen und emotionalen Bereich tendieren wir dazu, nur unseren eigenen Standpunkt wahrzunehmen. Es scheint unser Schicksal zu sein, in dem Prozeß der Urteilsbildung zu verallgemeinern und demzufolge nicht fähig zu sein, den anderen Menschen zu entrinnen. Die Folgen dieser unvermeidbaren Zusammenstöße reichen von leidenschaftlicher Liebe, der Aneignung fremder Fertigkeiten bis zu stummer Verneinung und wechselseitigem gewalttätigen Gebaren.

Barrieren im gegenwärtigen Humanismus

Bevor einige grundlegende Fragen erwähnt werden, die die humanistische

Tradition und Weltanschauung charakterisieren, ist auf die selbst-auferlegten Grenzen des Humanismus hinweisen. Eine dieser selbstgewählten „Grenzen“ ist die Verwerfung jeglicher sichtbarer göttlicher Offenbarung, die das Herz der drei monotheistischen Religionen bildet. Eine andere freiwillige „Beschränkung“ ist die Ablehnung eines ethischen Regelwerks, das auf einer vergleichbaren Offenbarung wie der erwähnten beruht. Eine weitere „Grenze“ ist die Zurückweisung jeglicher Ausprägung von politischer Diktatur. Diese dreifache Ablehnung beruht auf der Zurückweisung jeglicher nicht-hinterfragter äußerer Autorität zugunsten des Lebensweges eines Menschen, der seine eigene Natur und den Kosmos erkundet und wahrnimmt.

Humanismus ist die intelligente, systematische und lebende Praxis, die (menschliche) Natur zu befragen: über Leben und Tod, über die Bedeutung unserer Intuition und unseres Wissens, über Freiheit und Beschränkungen, über Chaos und Ordnung. Die natürliche Begleiterin der humanistischen Tradition ist die Philosophie, so wie die christliche Tradition die Theologie an ihrer Seite hat. Natürliche Begleiter des Humanismus sind das Lachen, die Kunst und die Wissenschaften, so wie zum Christentum die Sünde, die Kirchen und der Klerus gehören. Der Humanismus achtet viele Bücher; das Christentum verehrt das Neue Testament als das Buch, das alle anderen, einschließlich des Alten Testaments, in sich vereint [fulfills].

Wenn man dies berücksichtigt, bleiben noch viele Möglichkeiten offen: Atheismus und Spiritualität mögen einander ausschließen, doch sie tun dies nicht zwangsweise, weder in logischer noch in empirischer Hinsicht. Der belgische Philosoph, Humanist und Freimaurer Leo Apostel hat viel über die mögliche Vereinigung von Atheismus und Spiritualität geschrieben. Dasselbe gilt für Agnostizis-

mus und Transzendenz, letztere möchte ich hier als den Gedanken und die Erfahrung von Einheit oder Einklang [unity or oneness] definieren. Eine agnostische Einstellung ist zum Beispiel, daß ein bewußtes Nicht-Wissen eine Grundvoraussetzung der selbst-transzendenten Erfahrung in der Kunst, der Natur und in körperlicher Hinsicht ist.

Der große Fehler, den der Humanismus machen könnte und zu machen bereit scheint, ist, sich primär – wenn nicht sogar ausschließlich – im Gegensatz zur Religion zu definieren und sich anschließend als eine Ersatzreligion zu präsentieren. Ich halte diese Bemühungen für die Folge eines ernsthaften Mißverständnisses der Kerngedanken und Werte der humanistischen Tradition. Diese Tradition entstand auf Plätzen inmitten von Athen, Alexandria und Rom, wo Themen behandelt wurden wie die Suche nach der menschlichen Natur, die Gültigkeit unseres Wissens, der Ursprung der Götter, die unsichtbare mathematische Struktur des Lebens, die Schicksalhaftigkeit der menschlichen Leidenschaften, die angemessene Tugendhaftigkeit, die mysteriöse Übereinstimmung von Mikrokosmos und Makrokosmos und so weiter. All diese Fragen gerieten wieder in den Vordergrund während der Renaissance und der Aufklärung und heute erneut.

Wir wissen mehr und wir wissen weniger als je zuvor. In den Kategorien von Wissenschaft und Technologie haben wir Fortschritte gemacht, in den Kategorien von Selbsterkenntnis und in der Beziehung zu verschiedenen Kulturen und der Natur scheinen wir uns primitiver als je zuvor zu verhalten. Die kulturellen und ökologischen Bedrohungen sind eng verzahnt mit einem zu beschränkten Verständnis und einer ebensolchen Umsetzung sogenannter westlich-humanistischer Werte. Wir müssen begreifen, daß es sich bei dem Bestreben danach, sich mit der human condition auseinanderzusetzen, um ein universelles Erfordernis

und Bedürfnis handelt, und keinesfalls um etwas, das auf eine spezifische Weltanschauung beschränkt bleiben kann, die auf bestimmten philosophischen Ansichten beruht, nämlich philosophischem Naturalismus.

Humanistische Denktradition

Aus diesem Grund verfolgt die humanistische Tradition unterschiedliche Wege und durchdringt verschiedene gesellschaftliche Ebenen. Obwohl zwischen (a) Haltung, (b) Werten und (c) Kerngedanken innerhalb der humanistischen Tradition zu unterscheiden ist, können die drei Kategorien auf folgende Weise zusammengefaßt werden (mit der Bitte um Entschuldigung für die „Frechheit“, das so zu handhaben):

(a) Die sokratische Herangehensweise bewußten Nichtwissens [conscious not-knowing], Fragen zu stellen und die Antworten gründlich auf ihre Voraussetzungen hin zu analysieren, führt zur Kultivierung des Dialogs. Der Dialog in seiner hermeneutischen Form der Erforschung zeigt Respekt für die Ideen des Gegenübers, widerspiegelt die Bereitwilligkeit, zuzuhören und zu verstehen, akzeptiert die unterschiedlichen Sichtweisen und reflektiert dementsprechend die grundlegenden Qualitäten und Erfordernisse individuellen und sozialen Lebens. Wenn jemand eine Christin anerkennen kann aufgrund deren Bereitschaft, sogar ihren Feind zu lieben, und einen Animisten aufgrund dessen Bereitschaft, ein Opfer zu bringen, sich aufzuopfern, dann kann er auch einen Humanisten anerkennen aufgrund dessen Bereitschaft, zuzuhören und seine Meinung zu äußern [to speak]. Karl Popper würde sagen: Laßt uns die fremden Gedanken anstelle der Körper töten. Der praktische Dialog geht einher mit einer offenen Gesinnung und einem offenen Standpunkt. Diese Offenheit beruht auf der Einsicht, daß wir alle dem

Möbius-Band verhaftet sind: Kein Mensch ist einem anderen Menschen völlig überlegen.

(b) Selbstverantwortung oder moralische Unabhängigkeit, Anerkennung des „Kindes“ in uns – das den absoluten [unconditioned] Bewußtseinsstand symbolisiert „, menschliche Würde oder über das Schicksal jedes einzelnen zu phantasieren [wandering each other's chance] (Shakespeare), die Förderung der Mannigfaltigkeit des Lebens in der Natur und in kultureller Hinsicht, die Akzeptanz des Todes, soziale Verantwortung, die Verteidigung der Menschenrechte gegenüber denen, die diese zu beschneiden versuchen.

(c) Menschliche Natur als Schicht, der alle Menschen angehören, ist kein so einleuchtender Gedanke [evident notion], wie es einige gerne hätten. Wenn ich auf die „menschliche Natur“ als einen der Kerngedanken der humanistischen Tradition verweise, lege ich Gewicht auf die universelle Dimension dieses Ciceronischen Konzepts. Der lateinische Terminus „humanitas“ verrät den normativen Gedanken, daß Menschen an allererster Stelle der „menschlichen Gemeinschaft“ [humanity] angehören, noch vor ihrer Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation, einem Stamm oder einer Gruppe. Es sollte klar sein, daß diese Idee und dieses Ideal an den Haaren herbeigezogen ist. Dieses Bestreben ist jedoch das Wesentliche der humanistischen Tradition und stellt die Suche nach Wissen und Schönheit in den Wissenschaften und den Künsten auf eine Stufe, wobei diese die selbstauferlegten Grenzen von Klasse, Rasse, Nation und Religion sprengt. Der Humanismus verteidigt den unendlichen Wert eines jeden Menschen (Arné Naess) und deshalb auch die Idee der „Humanität“, wenngleich einem diese in den Straßen unserer Städte nicht begegnet.

Fazit

Von diesem Standpunkt aus kann man andere Leute begreifen oder auch nicht. Eng verbunden mit dieser Vorstellung ist der Gedanke, daß das Wort „anthropos“, also „menschlich“, älter ist als das Wort „theos“, also „Gott(heit)“. Seit ewigen Zeiten haben uns die Sagen begreiflich gemacht, daß die Götter von Menschen erschaffen wurden. Erst im 19. Jahrhundert formulierte Feuerbach diese alte Erkenntnis erneut, indem er proklamierte, daß Theologie in Anthropologie transformiert werden müsse. Ein neues Verständnis der alten Mythen könnte enthüllen, daß unsere Vorfahren sich mit denselben Rätseln abgemüht haben, wie wir es tun, und daß ihre Antworten uns dabei behilflich sein können, die tiefgehende Struktur des menschlichen Geistes nachzuvollziehen. Humanisten befinden sich auf einer Straße, die sie an Vergangenheit und Zukunft bindet. Einige Menschen haben verstanden, daß niemand diese Straße anstelle eines anderen benutzen kann. Einige haben auch erkannt, daß jeder Mensch ähnlichen Fragen und Widersprüchen [challenges] gegenübersteht. Diese zweifache Vergegenwärtigung widerspiegelt sowohl den Wert persönlicher Autonomie als auch den Wert universaler Schwesternschaft [sisterhood]. Diese beiden Pole, individuelle Autonomie und universelle Erkenntnis, bilden die Wurzeln der humanistischen Weltanschauung. Auch Humanisten sind „Gläubige“.² Wir alle sind Glaubende. Deswegen benötigen wir den Dialog.

Übersetzung: Sabine Schermele

2 • Anm. d. Red.:

Hier wurde die provokativere Übertragung gelassen.